

Christine Nöstlinger:

„Ich wollte allerhand nicht sein“

Christine Nöstlinger, 1936 in Wien geboren¹⁾, entstammt einer Arbeiterfamilie. Ihr erstes Buch, *die Feuerrote Friederike*, erschien 1970. Es folgten fast 150 Kinder- und Jugendbücher, zahlreiche Kolumnen für Zeitungen und Magazine, Drehbücher und Radio-sendungen.

(1) STANDARD: Sie sind für viele Menschen eine moralische Instanz. Das gefällt Ihnen nicht, oder?

Nöstlinger: Das wollte ich nie sein.

(2) Was machen wir jetzt?

Ich bin nicht unmoralisch. Ich hab schon meine Moral, und die kommt natürlich auch in Büchern zum Ausdruck. Aber eine moralische Instanz wollte ich nicht sein. Ich wollte überhaupt allerhand nicht sein, was ich bin. Zum Beispiel sagen mir sehr viele erwachsene Frauen, dass meine Bücher sie in der Pubertät getröstet haben – etwa die Geschichten vom Gretchen Sackmeier. Aber eigentlich hab ich es nicht aufs Trösten angelegt.

(3) In dieser Frage hatten Sie eine Differenz mit Ihrer Freundin Astrid Lindgren, die Kinder mit ihren Büchern trösten wollte. Ihnen war das zu wenig.

Ich habe damals geglaubt, dass in 20, 30, 35 Jahren das Leben in Europa gerechter, freier, herrlicher und sozialistischer sein wird. Wenn man das glaubt, redet man anders mit Kindern. Dann stellt man sich vor, dass diese Kinder als Erwachsene einmal ganz andere Menschen sind. Also denkt man, man muss sie dazu animieren, Widerstand zu leisten und aufmüpfig zu sein. Das glaube ich heute nicht mehr.

(4) Als Sie Anfang der 1970er-Jahre zu schreiben begannen, gab es den Begriff Kinderliteratur noch nicht. Was wollten Sie mit Ihren Büchern erreichen?

Ich hab mir nie den Kopf darüber zerbrochen, wie ein Kinderbuch sein soll. Ich hatte zwei Kinder im Volksschulalter, als ich mit dem Schreiben anfang. Sie hatten einen eigenwilligen Lesegeschmack, das waren nicht die üblichen Kinder. Den Begriff Kinderliteratur hat irgendwann Jochen Gelberg vom *Beltz*-Verlag geprägt. Davor waren Kinderbücher faktisch Pädagogikpillen, eingewickelt in Unterhaltungspapier. Die haben müssen sehr lehrreich sein, und die Moral hat müssen herauskommen, und es hat dürfen nicht böse gesprochen werden darin – weil irgendwelche dummen Leute, Eltern, Lehrer und Psychologen, geglaubt haben, wenn ein Kind

ein Kinderbuch liest, in dem sich ein Kind brav verhält, dann wird das lesende Kind selber brav. Vertrottelt.

(5) Sie haben einmal gesagt, dass Sie nur über Dinge schreiben können, die Sie selbst erfahren haben. Fantasie liege Ihnen nicht.

Ich könnte nie ein Kinderbuch über Eskimos schreiben oder über Inuit, wie man jetzt sagt. Ich fände es dringend nötig, dass man Kinderbücher macht, in denen Kinder mit Migrationshintergrund die Helden sind. Aber ich kann sie nicht schreiben. Kinder wollen sich immer in den Helden hineinversetzen, in seine Gedanken und Gefühle, das wollen sie alles erklärt kriegen. Das kann ich nicht bei einem Migrantenkind.

(6) Konservativen Kritikern galten Ihre Bücher regelrecht als „Schmuddelliteratur“.

Ich war einmal in einer Schule – ich gehe ja nicht gerne in Schulen – und da war einer dieser konservativen Deutschlehrer. Der hatte ein Buch von mir in einem Stoß, und die Kinder wollten, dass ich daraus vorlese. Aber der Lehrer wollte mir das Buch nicht geben und hat es festgehalten. Ein Schüler hat es ihm dann weggezogen und mir gegeben. Es war komplett durchkorrigiert. Mit Rotstift.

naar: Der Standard, 01.10.2016

noot 1 Christine Nöstlinger ist am 28. Juni 2018 in Wien gestorben.